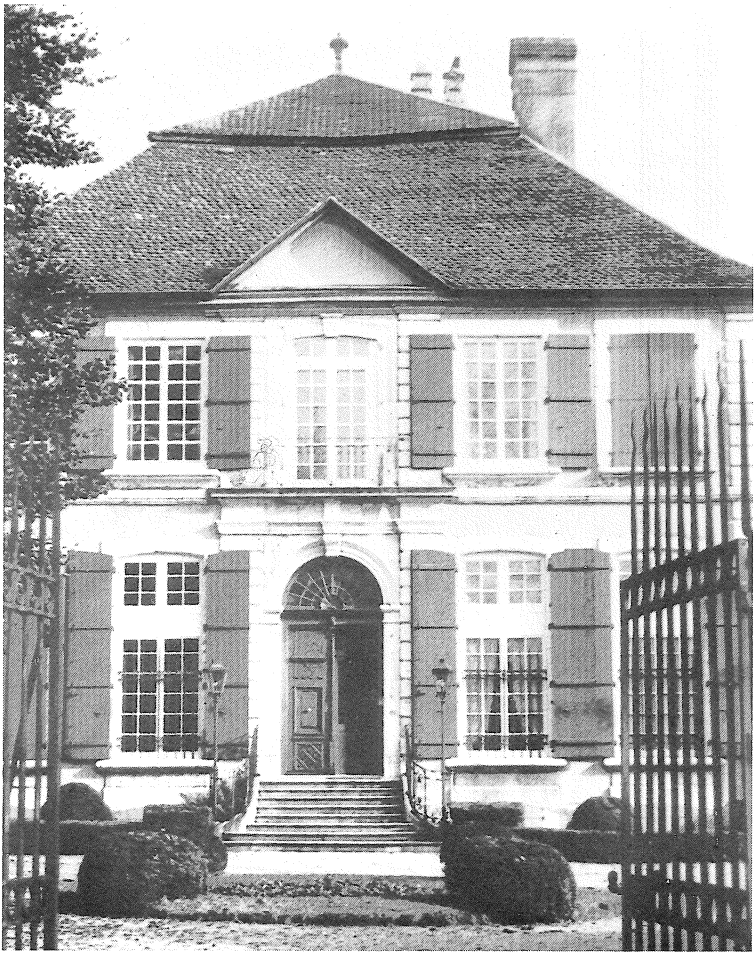
Historisches Museum Blumenstein
Solothurn



Bericht
für das Jahr
1992

sparen, sparen, sparen, spare, spar, spa, sp, s...

Gespart haben wir immer, seit ich am Blumenstein Konservator bin. Sowas wie ein fettes Jahr ist mir unbekannt.

Und das Budget ist fast ein halbes Jahr unterwegs, muss so manche Hürde überspringen, sich zwischen haischarfen Raffzähnen durchzwängen und wird von sovielen Hecheln gezaust, ehe es endlich, vor Weihnachten, zum Absegnen vor die meist spärlich besuchte Gemeindeversammlung gelangt, dass man sich eigentlich wundern muss, wenn überhaupt noch etwas übrigbleibt.

1992 reichte es noch einigermassen. Und wir hatten trotz Rezession und der mancherorts spürbaren Museumsmüdigkeit nach dem Jubliäumsüberangebot von 1991 nur einen Besucher weniger pro Tag, den Schalttag sogar ausgenommen. Es lohnt sich darüber zu berichten.

Peter F. Kopp

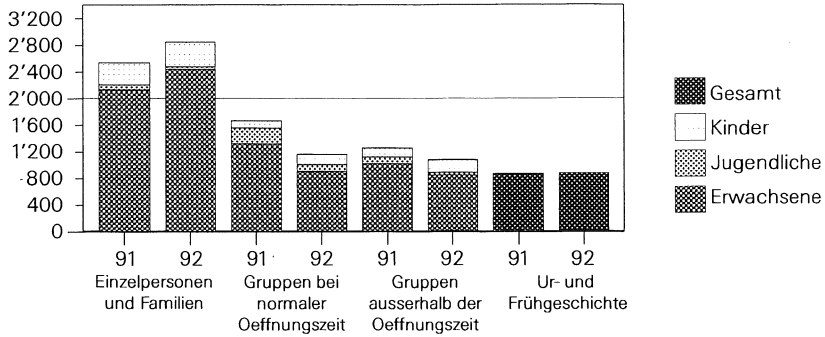
Im Überblick

Das Positive vorweg: Nach den stürmischen Vorjahren, hat sich die Lage beruhigt; es konnte wieder konstruktiv gearbeitet werden.

Sorgen blieben vom Baulichen her: Im Roten Saal senkte sich der Boden und spaltete eine Kaminfassung; die Baluster auf dem Dach der Veranda mussten am Abstürzen gehindert werden.

Leicht rückläufig sind die *Besucherzahlen:* 5951, das sind 365 weniger als im Vorjahr, wobei wir während sieben Monaten sogar stärker besucht wurden als 1991. Im Februar brachte die von einem Journalisten arg verlästerte Fasnachts-Ausstellung eben doch Leute, im Mai und Juni wirkte es sich aus, dass 1991 in dieser Zeit eine Wechselausstellung fehlte. Umgekehrt erfolgte im Juli und August ein eigentlicher Einbruch, weil "100 Jahre Verkehrsverein Solothurn" keine Fremden anzog: Das Minus von 702 konnte trotz dem leichten Plus im September, als der Leitfaden für Schulen endlich wirkte, nicht mehr wettgemacht werden. Dagegen übertrafen die Uhrmacher-Schüler mit ihrer Ausstellung "Zeit" im November und Dezember die guten Zahlen des Vorjahrs noch.

Fazit: Man liegt uns immer wieder mit Ausstellungen mit Solothurner Thematik in den Ohren, doch vermögen solche das Publikum nur in beschränktem Masse zu mobilisieren.



Dass vorallem die Gruppen Erwachsener und Jugendlicher abgenommen haben, ist durch die verspätet eingesetzte museumspädagogische Tätigkeit u.a. leicht erklärbar.

Etwas Positives zum Schluss: Rechtzeitig vor Jahresende konnte eine *Festschrift* erscheinen zum 100. *Matinéekonzert* (10.1.1993), welche auch einen Einblick in unsere Sammlung historischer Tasteninstrumente bietet. Sie wurde gesponsert von der Solothurner Niederlassung des *Schweizerischen Bankvereins.* Damit hat das Museum ausser den Jahresberichten endlich wieder eine

Ausstellungen

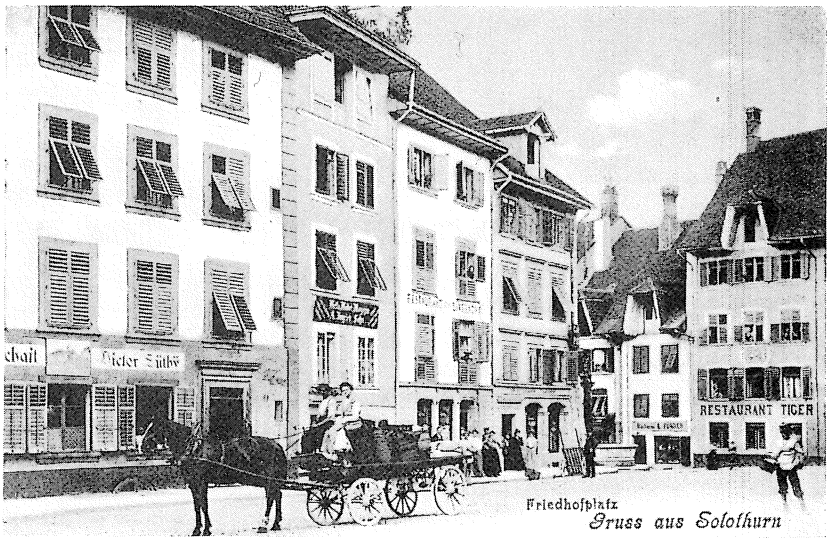
Nach der nun schon traditionellen Fasnachts-Ausstellung, die diesmal von *Irène Bader* unter dem Titel: *"verchachlet"* präsentiert wurde, herrschte noch einige Zeit Unklarheit, ob überhaupt noch eine Sommer-Ausstellung zustande kommen würde.

Schliesslich hatte Museumswart Georges Hafner die Idee, das Museum in die Festlichkeiten zum 100jährigen Bestehen des Verkehrsvereins einzubeziehen. Glücklicherweise konnte unser rühriger Verkehrsdirektor *Erich Egli* alle zuständigen Stellen dafür gewinnen, sodass wir am 26. Mai 1992 vom Bock der letzten Weissenstein-Kutsche aus die Ausstellung *100 Jahre Verkehrsverein Region Solothurn. Dokumente aus der Zeit"* eröffnen konnten. Sie wurde von *Rolf Imbach* sehr ansprechend gestaltet und hauptsächlich vom Verkehrsverein finanziert.

Zugrunde lag ihr die Festschrift, welche unser langjähriger *Kommissions Präsident Dr. Charles Studer* zum Anlass verfasst hatte.

Samy Bill, Basel, verfertigte dazu einen didaktischen Leitfaden für Schulen, der freilich mit sehr erheblicher Verspätung geliefert wurde. Dennoch zeigte er sogleich Wirkung. *Museumspädagogik* wird immer mehr zum Schlüsselwort in den Beziehungen zwischen Schule und Museum.

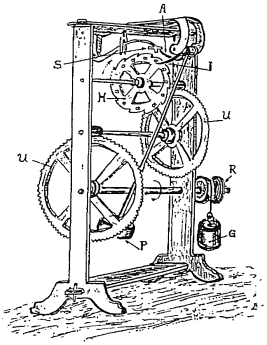
100 JAHRE VERKEHRSVEREIN
REGION SOLOTHURN
Dokumente aus der Zeit

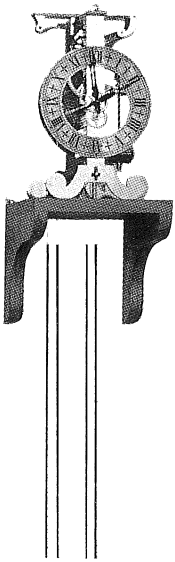


Nach diesem Motto folgte auf die profimässig gestaltete Sommer-Ausstellung ein Gegenbeispiel: die Winter-Ausstellung *"Zeit"* wurde ganz von Schülerinnen und Schülern der Solothurner Uhrmacherschule geschaffen. Ursprünglich auch zu einem Jubiläum gedacht, nämlich dem 100jährigen Bestehen des Vereins ehemaliger Schüler dieser Schule, war ihre Verwirklichung aus Konzept-, Termin- und andern Schwierigkeiten verschoben worden, bis Praxislehrer *Peter Walter* die Glanzidee kam, die Schüler selbst eine Ausstellung gestalten zu lassen. Einer von ihnen berichtet darüber:

"Am Anfang kam Herr Walter (der Projektleiter) mit der Idee: "Wir machen eine Ausstellung über "DIE ZEIT".

Ich war begeistert. Hätte ich freilich schon zu diesem Zeitpunkt gewusst, welch enormen Aufwand es bedeutet, eine Ausstellung von Beginn an auf die Beine zu stellen, hätte sich meine Begeisterung etwas mehr in Grenzen gehalten.





Doch die Idee war da - die Begeisterung - und reichlich Vorschläge waren auch vorhanden. Die beste "Grundnahrung" für ein erfolgreiches Projekt.

Nun ging es an die Realisierung. Wer hilft mit? Wer stellt die Räume zur Verfügung? Welche Ausmasse haben sie? Und nicht zuletzt: Wer kommt für die Kosten auf? Alldies waren Fragen, die uns damals durch den Kopf gingen.

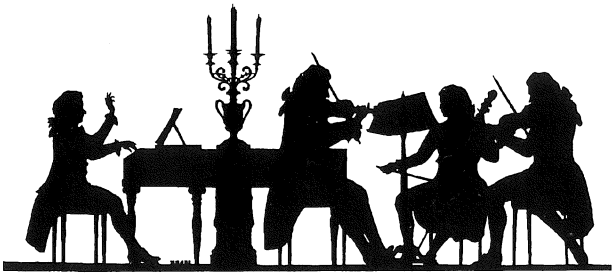
Herr Walter beorderte alle Schüler in den grossen Theoriesaal und sagte uns, das Museum Blumenstein stelle uns fünf Räume zur Verfügung, um etwas darzustellen, was bis anhin noch niemand definieren konnte: "DIE ZEIT".

Es bildeten sich fünf Gruppen, welche je einen Raum gestalten durften. Nun ging es an die detaillierte Ausarbeitung unserer Ideen. Es wurden uns keine Grenzen gesetzt, weder von Herrn Walter, noch von der Museumsleitung. Wir machten Entwürfe, zeichneten, konstruierten und gingen bei unsern Lösungen Kompromisse ein. Wir arbeiteten im Team, etwas, was der Uhrmacher sonst praktisch nie kann. Auch die Materialien, die wir zum Bau der Ausstellungsobjekte verwendeten, sind dem Uhrmacher eher fremd. Ich habe mich voll für die Ausstellung eingesetzt, dadurch aber auch sehr viel lernen können, wie Teamwork, projektbezogenes Arbeiten, Kompromisse aushandeln... usw."

Cyrano Devanthey, Schüler im 3. Lehrjahr

Was dabei herauskam, war eine eigenwillige, gedankenanregende, lebendige, publikumswirksame Schau, reich an verschiedenartigen Gegenständen und zuweilen genial-einfachen Problemlösungen. Der Besuchern werden nicht nur viele Gelegenheiten geboten, Dinge anzufassen, sie werden sogar herausgefordert, sich zu betätigen. Für uns war dieser Versuch eine ebenso erfreuliche und lehrreiche Erfahrung. Nachdem es immer heisst, man solle die jüngeren Museumsbesucher ansprechen, boten uns nun einige von ihnen ein Beispiel, wie sie selbst eine Ausstellung anpacken und angesprochen werden möchten. Darum haben wir sie selbständig arbeiten lassen und lediglich eingegriffen, wo es um Sicherheitsprobleme ging. Noch in der Aufbauphase besuchte uns eine Abteilung des CEKA-Kongresses der Museumspädagogen und war von der Art, wie da gearbeitet wurde, sehr angetan.

Mit dieser Ausstellung ist es wieder einmal gelungen, ein Publikum anzuziehen, das den Weg zum Blumenstein kaum oder gar nicht kannte. Die älteren Semester geraten bei manchen Exponaten ins Schwelgen, die Kinder belagern die Versuchsgeräte und geben keine Ruh, bis die Eltern es auch probiert haben. So etwa haben wir uns ein lebendiges Museum eigentlich immer vorgestellt. Die Lehrer freilich bedauern ab und zu, dass nicht mehr Platz zur Verfügung steht: Der Schulungsraum, der uns voriges Jahr versagt wurde, wird schmerzlich vermisst. Dies nicht nur von den Schulen. Ein Volkshochschulkurs zum Jahr 1792, dessen letzter Teil im Blumenstein durchgeführt wurde, brachte soviele Teilnehmer, dass es eng wurde.



Die Reihe unserer *Sonntags-Matinée-Konzerte* wurde 1992 fortgesetzt:

14.Januar: *200 Jahre Schautz-Flügel:* Jean Goverts würdigte unsern "Jubilaren" mit Werken von Johann Christian, Carl Philipp Emanuel und Johann Christoph Friedrich Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn .

8.März: musste wegen Erkrankung der Sängerin verschoben werden.

3.Mai: *Amati Quartett:* Willi Zimmermann und Barbara Klink, Violinen, Nicolas Corti, Bratsche und Peter Hörr, Violoncello, boten Werke von Joseph Haydn, Hermann Haller und Giuseppe Verdi.

14.Juni: *Goldberg-Variationen:* Hanni Widmer, Cembalo, erfüllte endlich den zwanzig Jahren gehegten Wunsch, dieses Bravourstück im Blumenstein aufzuführen.

13.September: *Lieder und Arien:* Verena Schweizer, Sopran, Luise Gaugler, Rezitation, und Charles Dobler, Hammerflügel, holten die zweimal verschobene Matinée vom März nach.

15.November: *Violine solo:* Die von Fernsehen her bestbekannte junge Geigerin Bettina Boller brachte neben Bekannterem von Eugène Ysaye, Georg Philipp Telemann und Johann Sebastian Bach, dem begeisterten Publikum erstmals Werke von Max Reger und Sergej Prokofiew nahe.

Für das Matinée-Programm ist der von der Fachkommission Blumenstein gewählte Musik-Ausschuss zuständig. Es gehören ihm an:

Charles Dobler, Präsident

Werner Bloch

Willi Fetzer

Dr. Fritz Hüsler

Walter Haefeli

Dr. Peter F. Kopp.

Inventarisation

Das Hauptanliegen, das uns nun seit einer Reihe von Jahren beschäftigt, sollte im Berichtsjahr zu Ende geführt werden: die wissenschaftliche Bearbeitung unseres Museumsgutes. Bis auf ein paar kleinere Ergänzungen konnte dieses Ziel tatsächlich erreicht werden. Nach Abschluss der eigentlichen Fachgebiete ging es in der zweiten Jahreshälfte darum, alles übrige, was in vergessenen Winkeln und geheimen Gelassen sich in Jahrzehnten eingenistet hatte, zusammenzutragen und zu bearbeiten. Glücklicherweise konnte mit Herrn *Peter Kaiser* ein sachkundlich versierter und vielseitig interessierter Historiker für diese Aufgabe gewonnen werden. Wie schon mehrmals, erwies sich das Material viel umfang- aber auch ertragreicher als ursprünglich angenommen. Dazu die beiden folgenden Berichte:

Eine unerwartet ertragreiche Aufräumaktion

Bei der Aufnahme von mehreren hundert Gegenständen galt es, von den bisher tätigen Inventarisatoren und Inventarisatorinnen nicht bearbeitete Depotstücke, Kleinbestände, Ware aus einer denkbaren Kategorie "Curiosa-Varia-Sonderformate-Antiquitäten-allgemeine Dokumente" durchzusehen - ein eher ungewöhnlicher, wohl aber auch unterhaltsamer realienkundlicher Rundgang bot sich an.

Schon die Suche nach den Restbeständen im Museumsgebäude wurde zum kulturgeschichtlichen und emotionalen Erlebnis, öffneten sich dem Sachbearbeiter doch bei fast jedem Besuch neue Treppen, Kellerabteile, Fundamentpartien, Estrichräume, Geräteschuppen, Gänge, Kästen, Wandtüren, Vitrinen und Schubladen: das alte Haus würde für sich allein schon, bei entfernten Türen und weitgehend fortgeräumten Ausstellungsobjekten, zum museumspädagogischen Traumland, wenn der Gedanke erlaubt ist. Als dann nach und nach das noch zu Inventarisierende in Fülle zum Vorschein kam, breitete sich fragmentarisch eine weite solothurnische Kulturgeschichte auf dem Arbeitstisch aus.

Das Historische Museum Blumenstein birgt bezeichnende Stücke zu manchem Abschnitt der Lokal- und Landesgeschichte, von denen zu wünschen ist, dass sie der Öffentlichkeit einmal in Ausstellungen zugänglich sein werden. Architekturmodelle und baugeschichtlich bedeutsame Fragmente abgebrochener Häuser, wenig Haushalts- und Gewerbezeug, Schreibtischzubehör und nebst diversem anderem eine kleine Briefmarkensammlung figurieren jetzt in der Inventarkartei. Und gerade diese Postwertzeichen (Inv.-Nr.1942.33.) lassen eine mögliche Funktion unscheinbaren Materials zutagetreten, befinden sie sich doch auf hinterlassenen Briefen eines Goldschmieds von Solothurn, von dessen

Kundenkreis wir dank dieser Dokumente etwas erfahren, womit indirekt ein Stück Gewerbegeschichte der Stadt sichtbar wird.

Archäologische Fundstücke - wegen langezeit mangelnder Herkunftsangabe abseits geschoben - zusammen mit eisenbeschlagenen Pfahlschuhen anlässlich des Neubaus der Wengibrückenpfeiler gehoben, der grosse Mushafen der städtischen Armenküche aus der Hungersnot von 1816 (Inv.- Nr.1963.19.) und ein altes Dokumentenkästchen von Blech aus dem Knopf des Krummen Turms (Inv.-Nr.1990.336.) seien einerseits beispielhaft für die kulturgeschichtliche Vielfalt und die alltagsgeschichtliche Relevanz der Blumenstein-Depots angeführt; und zum andern zählen diese Objekte zu jenem Teil des Inventarisierten, dessen Herkunft archivalisch erschlossen werden konnte.

Dies gilt in besonderem Mass auch für einen wirtschaftsgeschichtlich äusserst wertvollen *Flurplan von Biberist* (Inv.-Nr.1990.318.), der nach der Auflösung des Stifts von Sankt Ursen ins Museum gelangt zu sein scheint. Das grossformatige Blatt, auf welchem der bedeutende solothurnische Feldmesser und Kartograph *Johann Ludwig Erb* (1689-1776) den Zustand der Zehntflur des Dorfes um 1750 festhielt, ergänzt die Planbestände des Staatsarchivs und der Zentralbibliothek Solothurn hervorragend, und aus den Akten des Stiftsarchivs werden die administrativen Begleitumstände des grossen, frühen Vermessungsprojekts ersichtlich (SASO-Archiv Stift St. Urs, Bd.153,163). Der kolorierte Plan zeigt nicht nur die ganze Siedlung und die mehrfach zerteilten Wasserrinnen der Emme, sondern vor allem die Ackerflur und das Mattland des Zehntbezirks; anhand dieser Darstellung ist jetzt die Dreifelderwirtschaft für Biberist rekonstruiert (Publikation im Druck).

Für die Bearbeitung ausserordentlicher Einzelgegenstände bedurfte es der Konsultation auswärtiger Fachkräfte. So hat in verdankenswerter Weise Herr *Claude Farron* vom Botanischen Institut der Universität Basel einen *südamerikanischen Fruchtkern* bestimmt, der als *Sakramentalie* offenbar durch Jesuitenhände nach Solothurn und aus den Beständen des Königshofs schliesslich ins Museum gelangte (für diesbezügliche Beratung danke ich Herrn Werner K. Jaggi, Zürich). Herr *Rainer Foelix, Aarau,* vermittelte weitere Hilfe bei der Bearbeitung eines *Vogeleies,* das aus der Mauer des Vorstadttors stammt (Inv-Nr.1902.35.) Vermutete man bisher gelegentlich, diese und weitere 1877 beim Abbruch des inneren Berntores aufgefundene Eierschalen seien bei dessen Bau dem Mörtel beigegeben worden, ist jetzt eine natürliche Herkunft naheliegend: feine Eindrücke zeigen, dass die Eier wohl von einem kleinen Raubtier in eine Mauerritze abgelegt worden sind.

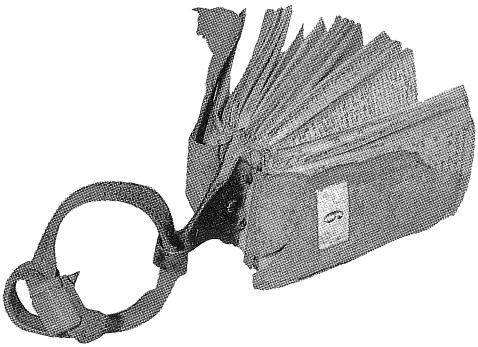
Schliesslich hat Frau Marlis Stähli von der Burgerbibliothek Bern die formale Beschreibung zweier wertvoller mittelalterlicher Schriften überprüft und deren Inhalt näher identifiziert, wovon sie hier anschliessend berichtet.

Peter Kaiser

Faltbuch und Florilegium: zwei mittelalterliche Raritäten

Im Sommer 1992 brachte Herr Peter Kaiser zwei Handschriften aus dem Historischen Museum Blumenstein Solothurn in die Burgerbibliothek Bern, welche eine der grossen Sammlungen mittelalterlicher Handschriften in der Schweiz beherbergt. Ist es an sich schon erstaunlich, Büchern dieses Alters ausserhalb der bekannten Bibliotheken zu begegnen, war die Überraschung umso grösser, als es sich bei dem einen der beiden Bändchen um eine äusserst seltene Buchform handelt, ein sogenanntes *Faltbuch* (Inv.- Nr.1990.329.).

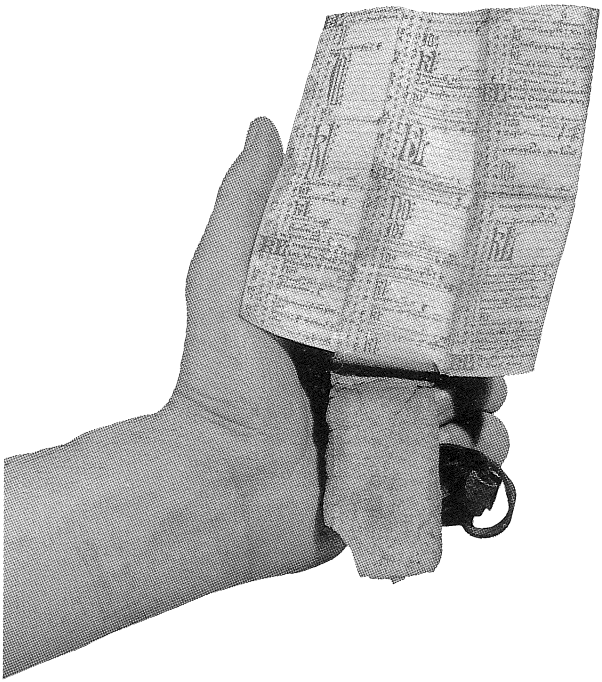
Das Büchlein, ein Kuriosum in seiner Art, ist nur ungefähr zwei Finger gross und besteht aus 20 Pergamentblättern, von welchen jedes in sich dreimal gefaltet ist. An den vorstehenden, schmaleren Pergamentzungen sind sie mit Deckblättern in einer Klammer aus Kupferblech zusammengenietet. Durch das obere Rund der Klammer wurde eine Lederschlaufe gezogen, an welcher das Büchlein bequem beim Lesen in der Hand gehalten oder unterwegs am Gürtel befestigt werden konnte.



Einmal von oben nach unten, dann von beiden Seiten her gefaltet, liess sich ein beschriebenes Blatt auf ein sechstel seiner Grösse verkleinern, und man erhielt die frühe Form eines winzigen Taschenbuches. Der Text wurde in engen Zeilen sehr klein geschrieben und hatte wohl in erster Linie als Gedächnisstütze zu dienen.

Das Solothurner Faltbüchlein ist das einzige in der Schweiz erhaltene und stammt aus dem 15. Jh. Es handelt sich um ein Brevier, um ein Buch, welches tatsächlich jederzeit griffbereit zur Verfügung stehen sollte - auch auf der Reise, sind in ihm doch alle Gebete verzeichnet, welche von einem Geistlichen tagsüber zu bestimmten Stunden zu verrichten waren. Seine ersten Blätter enthalten ein Kalendar, in welchem die Zisterzienser-Heiligenfeste rot hervorgehoben sind. Aufgrund der an bestimmten Tagen verehrten Heiligen ergibt sich, dass das Reisebrevier einem Zisterzienserkloster im ostdeutschen Raum gehörte, dessen Name leider getilgt wurde.

Etwas weniger spekatulär ist das zweite Buch, ein *Florilegium Biblicum,* eine Blütenlese von Zitaten aus der Bibel also. Doch ist auch diese Handschrift (Inv.-Nr.1990.316.) von Interesse und sogar noch etwas älter als das Faltbuch. Sie stammt aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jhs., ist von auffallendem



Faltbuch mit ausgefaltetem Kalendar

Hochformat und trägt einen hübschen mittelalterlichen Originaleinband in dunkelroter Farbe.

Eigenheiten im Gebrauch des Lateinischen lassen süddeutschen Dialekt-Einfluss erkennen, wenn zum Beispiel *plasphemia* anstelle von *blasphemia* erscheint. Auch bei diesem Buch helfen die aufgeführten Heiligen bei der näheren Herkunftsbestimmung, indem die nicht weitherum bekannte Lokalheilige Reparata auf die Diözese Speyer verweist.

Bemerkenswert sind bei diesem Florileg aber vor allem die Fragmente, die der mittelalterliche Buchbinder zur Verstärkung der ersten Lage verwendet hat. Es handelt sich um Bruchstücke einer lateinisch-deutschen Gebetbuchhandschrift aus dem 14. Jahrhundert.

Die Wege, auf welchen die beiden Handschriften bis in die Schweiz, nach Solothurn kamen, lassen sich heute nicht mehr rekonstruieren.

Marlis Stähli M.A.
Handschriftenkonservatorin
Burgerbibliothek Bern

Donatoren

Auch hier war das Sparen spürbar, z.B. indem die Regio-Bank keinen Gewinnanteil mehr in den Fonds für unsere Stadtgeschichte mehr fliessen liess.

Immerhin gingen wir auch 1992 nicht ganz leer aus.

Der *Schweizerische Bankverein* ermöglichte uns mit einem Beitrag, zur 100. Matinée eine kleine Festschrift herauszubringen.

Das Kantonale Amt für Lehrerfortbildung finanzierte und verteilte den museumspädagogischen Leitfaden zur Ausstellung "1oo Jahre Verkehrsverein".

Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist eine Renaissance-Türe mit prächtigen Intarsien-Füllungen aus dem Mattenhof zu Kammersrohr in unserem Besitz. Mit dem Segen der Denkmalpflege wurde sie nun mittels Gebrauchsleihvertrag an ihren ursprünglichen Standort zurückversetzt. Der Eigentümer des Mattenhofs, *Dr. Bernhard Hammer,* liess uns dafür eine Anerkennungsgabe zukommen. Dankschön!

Unsere Mitarbeiterin Frau *Vreni Bobst-Stampfli,* führte sich auch in den Kreis der Donatoren ein mit einem Kartenspiel "Frauenjass" und erhielt dort Gesellschaft durch den Graphiker *Léon Schnyder, Kriens* der uns mit seiner neuesten Kreation auf diesem Gebiet beschenkte.

Treue gehalten haben uns einmal mehr das *Spielbrett Basel* (Hardy Loehrer & Co AG) mit dem neuesten *Basler Kartenspiel* und die *Vereinigte Solothurner Fasnachtsgesellschaft UNO* mit der aktuellen *Fasnachts-Plakaten* und - *Plaketten.*

Buchgeschenke verdankt unsere Bibliothek:

Dr. Peter F. Kopp, Dr. Benno Schubiger und †Dr. Charles Studer.

* * *

Allen
die sich 1992
in irgend einer Weise
um das Historische Museum Blumenstein
veriden gemacht haben
möchten wir hier nochmals
ganz herzlich
DANKEN

Dr. Charles Studer †

Am Nachmittag vor der Eröffnung der Sommer-Ausstellung hat er uns noch mit seiner Gemahlin besucht. Er ging am Stock, doch sonst erschien er rüstig und guter Laune, wie eh und je. Mit wachem Interesse verweilte er bei dieser Vitrine, knüpfte Erinnerungen an jenes Plakat, erzählte Einzelheiten über Abbrüche, die er hatte verhindern helfen, Häuser, die er hatte retten können...

Die offizielle Feier wollte er sich freilich nicht mehr zumuten, darum hatte er angefragt, ob er früher kommen könne.

"Ich hätte vom Präsidium der Blumenstein-Kommission noch nicht zurücktreten sollen!" rief er plötzlich aus, um sogleich lachend fortzufahren: "Aber dann hätte es ja geheissen: Kann es dieser Methusalem denn noch nicht lassen?"

Einige Wochen später war er ganz abgetreten, still und leise.

Das Historische Museum Blumenstein hat an ihm seinen grössten und eifrigsten Förderer verloren. Als Mitglied der Kommission von Anfang (1952) an, von 1969 bis 1985 als ihr Präsident, zweimal auch als interimistischer Konservator, hat er das Museum geprägt wie kein anderer.

Als einfühlsamer und schützender Vorgesetzter stand er in meinen ersten Jahren zu mir, selbst wenn er vorher andere Ansichten vertreten hatte. "Du kannst jederzeit zu mir kommen," sagte er mir bei seinem Rücktritt. Und wirklich hatte er stets ein offenes Ohr für Freuden und Sorgen, riet, machte seinen ganzen Einfluss geltend, um zu helfen, tröstete, wenn Hilfe nicht tunlich war.

Er gehörte zu jenen Menschen, deren Tod man nur im Bewusstwerden auf den eigenen Tod begreifen kann, weil mit ihnen ein Stück des eigenen Lebens dahingegangen ist.

Fachkommission Historisches Museum:

Dr. Karl H. Flatt, Präsident
Maria Jeger
Letizia Schubiger-Serandrei, Vizepräsidentin
Hans Affolter
Dr. Peter H. Bloch
Paul L. Feser
Dr. Fritz Hüsler

Konservator:

Dr. Peter F. Kopp (Pensum 30%)

Museumswart:

Georges Hafner (vollamtlich)

Stellvertretung:

Werner Gisiger (teilzeitlich)

Technischer Dienst:

Kilian Bolle (teilzeitlich)

Aufsicht (teilzeitlich):

Vreni Bobst-Stampfli
Kilian Bolle
Heidi Hafner-Zumbach
Anna Studer (Pikett)
Mooj Wong

Die Fachkommission hielt im Berichtsjahr vier Sitzungen ab und befasste sich dabei u.a. mit der Inventarisation und Sparmassnahmen.